

Bezugspreis
vierteljährlich
im Stadt, Orts-
und Nachbarorts-
verkehr Mk. 1.50,
außerhalb Mk. 1.60
einschließlich der
Postgebühren. Die
Einzelnummern des
Blattes kosten 5 Pf.
Ercheinungswelche
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Feiertage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Versprecher 11.
Anzeigenpreis
Die 1spaltige Zeile
über deren Raum
10 Zeilen. Die
Reklameweile über
deren Raum 20
Zeilen. Bei
Wiederholungen
unveränderter
Zeilen entsprechen-
der Rabatt. Bei
geringerer Ein-
treibung und Kon-
kursen ist der
Rabatt unbillig.
Telegramm-Adr.:
Cannenberg.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Westliches Kriegsschauplatz: Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Gulluch ein vorgehobener Graben entziffen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an. Besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostliches Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Westliches Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostliches Kriegsschauplatz: Bei Friedrichstadt scheiterte ein über das Eis der Dina geführter russischer Angriff in unserem Feuer.

Feindliche Landkommandos und Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen. Nördlich von Czarnobyl stießen stärkere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und lehrten nachts in ihre Stellungen zurück.

Österreichisch-ungarische Batterien der Armee des Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich willungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich Baranow.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Westliches Kriegsschauplatz: In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche starker englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Frelinghem (nordöstlich von Armentieres) einzudringen, vereitelt.

Nordwestlich von Gulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter. Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannswiesertopses fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

Ostliches Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Orshowjaj-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Jahreswechsel hat sich auf den Kriegsschauplätzen im verhältnismäßigen Maße vollzogen. In der Neujahrsnacht versuchten die Engländer in unsere Stellung bei Frelinghem, nordöstlich von Armentieres einzudringen, wurden aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Dagegen besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung nordwestlich von Gulluch den Trichter.

Die russische Offensive in der Gegend von Czartorisk ist noch nicht zur Ruhe gekommen, obgleich ihr nirgends ein Erfolg beschieden war. Die verschiedenen Vorstöße wurden überall glatt zurückgewiesen, und wo es den Russen gelungen war, an die österreichischen Gräben heranzukommen, wurden sie alsbald wieder zurückgejagt. Den kriegsmäßigen Abschluss des alten Jahres haben

die U-Boote vollzogen. Noch während der Nacht mit der Uebermittlung der Antwort Oesterreichs an die Regierung der Vereinigten Staaten beschäftigt ist, kommt aus dem Mittelmeer die Kunde, daß der englische Dampfer „Persia“ auf der Fahrt nach Bombay bei Kreta torpediert wurde. Wieder wurde ein feindlicher Passagierdampfer zu den Fischen geschickt, die Mehrzahl seiner Passagiere mit sich in die Tiefe nehmend. Was auch diesen Fall wieder zum Gegenstand eines neuen Noienwechsels machen wird, ist der Umstand, daß sich unter den Passagieren 3 Amerikaner befanden. Es steht noch nicht fest, ob die Torpedierung durch ein deutsches oder österreichisches U-Boot erfolgte.

Die militärische Lage.

Ein Rückblick auf das Kriegsjahr 1915.

Zum zweitenmal dröhnte in das Geläut der Neujahrsböden der Donner der Geschütze: zum zweitenmal bildeten sich während der Winterruhe für ein glückliches neues Jahr von Mund zu Mund gingen, rückwärts zugleich und vorwärts auf den Krieg. Die atemraubende Erregung, die uns anfangs umzing, als wir uns plötzlich in den Mittelpunkt des größten Kampfes aller Zeiten gestellt sahen, ist mehr und mehr einer ruhigen Klarheit, einer festen Zuversicht, einer trotigen Entschlossenheit gewichen. Das Kriegsglück war mit uns, ist mit uns und wird mit uns bleiben. Wir halten die Gewähr des Sieges in der Hand.

Aber der Einsatz in diesem blutigen Ringen ist so gewaltig, so ungeheuer, daß die Unbegreiflichen mit der Verzweiflung des unglücklichen Spielers die Augen vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch schließen und das Eingeständnis, das Spiel verloren zu haben, von einem Monat auf den andern verschieben. So nur ist die Dauer dieses Weltkrieges zu erklären, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Um so schwerer werden aber auch die Folgen für die Besiegten sein und um so günstiger die Aussichten für einen langen Frieden. Die Verluste an Menschen- und Wirtschaftskraft, die schon für die Sieger hart sind, werden die Gegner auf Jahrzehnte hinaus der Luft berauben, von neuem den Kampf mit uns aufzunehmen. Und dafür, daß sie es auch noch so langer Zeit noch mit begründeter Hoffnung wagen könnten, haben wir schon jetzt zu sorgen. Wir wissen, worum der Kampf geht, und werden gründliche Arbeit tun.

Hätten unsere Feinde der Wahrheit ins Gesicht sehen wollen, sobald ihr Plan, uns zu erniedrigen und unsere Bundesgenossen zu zerstückeln, gescheitert war, dann hätten wir schon seit einem Jahre Frieden. Schon damals war es klar, daß die deutsche Front in Flandern und Frankreich unerschütterlich bestand und daß auch russische Ueberzahl für uns keine Schrecken hat, sondern nur dazu dienen kann, die Bedeutung und den Ruhm unserer Siege zu erhöhen. Jwar waren die Russen nach schweren verlustreichen Kämpfen in Galizien eingedrungen, zugleich aber auch die Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in Polen, und an der ostpreussischen Grenze hob Feldmarschall Hindenburg die Hand schon wieder zu neuem Schläge. Die Feinde jedoch bezauberten sich noch immer an Voraussetzungen und Träumen. Alle ihre bisherigen Hoffnungen waren in nichts zerfloßen. Kein Kojal ritt in Berlin spazieren, und kein Gurkha hatte die Gärten in Potsdam betreten. Aber dafür rechneten die Gegner jetzt auf den Treubruch Italiens, den Anschluß Rumäniens und Griechenlands, und auf Rüdigers Millionenheer. Sie sagten den baldigen Fall Konstantinopels voraus und schworen darauf, daß Deutschland schon bald dem Hunger erliegen müsse.

Was ist von alledem eingetroffen? Nichts weiter als Italiens schändlicher Verrat, und der hat sich fürwahr schon bitter genug an seinen Urheber gerächt. Die deutschen Heere dagegen sind auch in dem jetzt vergangenen Jahre überall erfolgreich gewesen.

Im Westen brachte uns die zweite Januarwoche den siegreichen Vorstoß bei Coiffons. Gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind wurde die Westfront im übrigen allerorten ruhiger behauptet. Unergleichliches haben die zähe Tapferkeit und Ausdauer unsere braven Truppen dort geleistet. Hunderttausende unserer Feinde brachen während der Winterschlacht in der Champagne, bei der großen Frühjahrsoffensive, in der ge-

waltigen Herbstnacht, die uns um jeden Preis aus dem eroberten Gebiete vertreiben sollte, und in vielen kleineren Vorstößen vor den deutschen Linien zusammen. Kein einziger Erfolg von strategischer Bedeutung wurde mit all dem nutzlos geopfertem Blute errauft. Im Gegenteil: längst sind die Spalten der feindlichen Blätter schon wieder voll von den Befürchtungen vor einem deutschen Angriff.

Nicht einmal die ersehnte Entlastung ihrer Bundesgenossen im Osten und Südosten haben die weißen und farbigen Franzosen und Engländer im Verein mit Belgiens Heeresstrümmern trotz ihrer ungeheuren Opfer erreicht. Noch im Januar wurden die Russen an dem malarischen Seen vernichtend geschlagen. In den folgenden Monaten rannten sie vergeblich gegen Mlawka an, und im April rückten deutsche Truppen in Litauen und Kurland ein. Anfang Mai folgte dann Wladimir's gewaltige Durchbruchschlacht bei Gorlice und Tarnow, die die Russen zur Räumung von fast ganz Galizien zwang. Am 2. Juni fiel Przemyśl, am 22. Lemberg. Und während die Italiener sich im Juli an der Isonzofront verbluteten, stießen Hindenburgs Armeen auf den Bug, den Narva und den Njemen vor. So konnten die Russen auch ihre Mitte nicht mehr halten, wo Prinz Leopold von Bayern ihnen gegenüberstand. Im August und September ernteten wir die Früchte der gewaltigen, von unserer Heeresleitung erfundenen strategischen Offensive. Die ganze russische Festungslinie mit Zwangorod und Warschau, Kowno und Roblin, Ossowice und Brest-Litowsk, Grodno und Wilna wurde unser!

Schon aber holte das deutsche Schwert zu neuem Eschlage aus. Bulgarien hatte sich uns und unseren Verbündeten angeschlossen, und gemeinsam gingen deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen unter Wladimir's Oberbefehl gegen Serbien vor. Am 10. September fiel Belgrad, am 6. November Niša, am 4. Dez. wurde Konastir besetzt. Bald gab es auf Serbiens Boden keinen serbischen Kämpfer mehr. Bald waren auch die so drohend angekündigten „Dikstruppen“ Englands u. Frankreichs von den Bulgaren über die griechische Grenze gejagt. Jetzt sitzen sie in Saloniki und warten, wie lange man sie dort noch dulden wird...

Die Griechen haben den Franzosenfreund abgeschüttelt und sind neutral geblieben, allen Expansionsversuchen der Franzosen und Engländer zum Trotz. Ebenfalls hat Rumänien sich durch die Drohgebärden Deutschlands ängstigen lassen. Am Balkan wenigstens hat man endlich erkannt, daß man besser tut, es mit dem schärfsten Schwert zu halten als mit dem größten Mund.

Unterdessen haben wir den früher verperrten Weg nach Konstantinopel ausgebaut. Das Dardanellenunternehmen unserer Gegner ist damit gescheitert. Unsere türkischen Bundesgenossen haben den größten Teil der Engländer schon von Gallipoli vertrieben.

So war und ist das Kriegsglück mit uns und unseren tapferen Verbündeten. Der könnte uns noch den Sieg entreißen? Wir haben uns nicht nur der feindlichen Ueberzahl erwehrt und sie in vielen Schlachten besiegt. Auch ein erobertes Gebiet, das so groß wie drei Viertel des Deutschen Reiches ist, halten wir im Rücken unserer ruhmgekrönten Heere fest in der Hand. Im Osten und im Westen haben die geschwächten Gegner keine Aussicht, unsere immer stärker werdende Front zu überrennen. Was sie mit frischen, gutgeschulten Kräften nicht erreichen konnten, werden sie mit verbrauchten oder ungeübten erst recht nicht vollbringen. Was wir in Langer, fest auf geschichtlicher Ueberlieferung begründeter Arbeit an unserer Wehrkraft geschossen haben, werden noch soviel Haß und schwächlicher Nachahmungstrieb unserer Gegner nie überbieten. Wir sind militärisch unüberwindlich.

Auf welches Wunder warten unsere Feinde noch? Sie hoffen, durch die wirtschaftliche Einschränkung Deutschlands zustande zu bringen, was ihr Schwert nicht vermocht hat. Doch auch darin werden sie sich verrechnen. Ein Volk, dessen Söhne durch Lage und Mächte hindurch im feindlichen Trommelfeuer handhaft ausgeharrt und dann noch den feindlichen Ansturm siegreich abgewehrt haben, wird nicht durch Knappheit an Gummi und Butter niedergedrungen. Was wir zum Siege brauchen, das haben wir. Nicht nur an Menschen und Wasser, sondern auch auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung und Volksernährung.



Ein neutrales Urteil über die gegenwärtige Kriegslage.

W.B. Zürich, 1. Jan. Von besonderer militärischer Seite der „Zürcher Post“ an der Schwelle des dritten Kriegsjahres geschrieben: Im Westen ist das Wesentlichste nicht nur für die Beurteilung der Vergangenheit, daß wiederholte, mit äußerster Kraftanstrengung unternommene und auf Entscheidung berechnete Angriffe gegen die deutschen Linien abgewiesen wurden. Für die weitere Entwicklung des Krieges ist ferner bemerkenswert, daß das französische Heer kaum noch ein solches Jahr in der bisherigen Stärke aufrechterhalten werden kann, daß die erprobten indischen Truppen nach anderen Kriegsschauplätzen abzurufen und daß der Krieg häufig ausgebildet werden muß und nur schwer mit einer genügenden Zahl erfahrener Führer vertriehbar ist. Im Osten wurde das russische Heer auf einem langen Rückzug schwer und nachhaltig erschüttert. Die Infanterie erlitt furchtbare Verluste. Selbst für das volkreiche Rußland sind so große Abgänge empfindlich. Für die Zukunft wichtig ist namentlich die Frage, wie weit es gelingen wird, einen ungeübten Krieg bei dem Offiziersmangel so auszubilden und zu organisieren, daß wieder völlig operationsfähige Einheiten entstehen. Bezüglich der Dardanellenaktion streicht der Kritiker den gelungenen Abzug der Engländer heraus und fragt: Wird aber durch diesen verhältnismäßig glimpflichen Ausgang der Eindruck weitgemacht, den an vielen Stellen der Welt das Zurückweichen Großbritanniens vor der Vormacht des Islams mit einem Verlust von 200 000 Mann hervorrufen muß? Als ein türkischer Geniar ist jedenfalls zu buchen das erstarrende Selbstbewußtsein und Freiwerden des größten Teils der Dardanellenarmee. Zusammenfassend stellt der Kritiker fest, daß die Zentralmächte die freie Wahl haben, ob, wann und wo sie einen entscheidenden Schlag führen wollen.

Des Kaisers Dank an die Heeresleitung und das Heer.

Der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Heeres folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber General von Falkenhahn!

Ich will das Jahr 1915 nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch einmal mit Dankbarkeit der großen Erfolge zu gedenken, die uns mit Gottes Hilfe in demselben beschieden gewesen sind.

Im Westen die Winterschlacht in der Champagne, die siegreichen Kämpfe in Flandern, die große Herbstschlacht bei La Bassée und Arras, im Osten die durch die endgültige Befreiung Ostpreußens gekrönte Majoren Schlacht, der in Anlage und Führung gleich bewundernswerte Feldzug in Galizien und zum Schluß die glänzenden Operationen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz, das alles sind, um nur die größten hervorzuheben, Leistungen, die in ihrer ganzen, vollen Bedeutung zu würdigen, erst einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein wird.

Schon heute aber ist auszusprechen, daß neben der Ihren Tapferkeit und dem Heldennut der Truppen sowie ihrer muster-gültigen, hervorragenden Führung, der unwiderrücklichen taftkräftigen und vorausschau-

enden Arbeit der Obersten Heeresleitung das Verdienst hierfür gebührt. Unter ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von neuem bewiesen und sich im offenen Kampfe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt daher heute im besonderen mein Dank und meine höchste Anerkennung. Ich weiß deshalb auch, daß ich, wie ich mit dem deutschen Volke auch im kommenden Kriegsjahre der Umsicht und Tapferkeit der Führer und der Tapferkeit unserer unergleichlichen Truppen mit ruhiger Zuversicht vertraue, so auch weiterhin auf Ihre Hilfe mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einsicht bauen kann.

ges. Wilhelm.

An den General der Infanterie und Chef des Generalstabes des Heeres v. Falkenhahn a la suite des 4. Garderegiments zu Fuß.

W.B. Berlin, 1. Jan. Der Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß gegeben:

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen.

Kameraden!

Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit zerschellt. Überall wo ich Euch zum Schlagen ansah, habt Ihr den Sieg glorreich errungen.

Dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig dahingaben, um Sicherheit für unsere Lieben in der Heimat und unergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erkämpfen.

Was sie begonnen, werden wir mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden.

Noch strecken die Feinde von West und Ost, von Nord und Süd in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem aus, was uns das Leben lebenswert macht. Die Hoffnung, uns im ehelichen Kampf überwinden zu können, haben sie längst begraben müssen. Nur auf das Gewicht ihrer Masse, auf die Ausschöpfung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenfalls frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie noch bauen zu dürfen.

Ihre Pläne werden nicht gelingen. An dem Geist und dem Willen, der Heer und Heimat unerschütterlich eintr, werden sie elend zerschanden werden: dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland bis zum letzten Atemzug und dem Willen zum Sieg.

So schreiten wir hegen in das Neue Jahr. Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1914

Wilhelm.

Ein engl. Panzerkreuzer infolge Explosion gesunken.

W.B. Köln, 31. Dez. (Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: In London wird amtlich bekanntgegeben, daß gestern in Le Havre der englische Panzerkreuzer „Ratal“ infolge einer Explosion im Innern

gesunken ist. Von der Besatzung wurden 400 Mann gerettet.

(Der Panzerkreuzer „Ratal“ wurde gebaut 1906, war 13 750 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung.)

W.B. London, 2. Dez. Die Times meldet über die Explosion auf dem Kreuzer Ratal: Sie fand am Donnerstag Nachmittag statt und war mit ersten Verlusten an Menschenleben verbunden. Wie gemeldet wird, sind von der 704 Personen starken Besatzung ungefähr 300 Mann an Offizieren und Matrosen umgekommen. Das Schiff lag im Hafen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. — Amtlich wird gemeldet, daß der Kreuzer durch eine Explosion im Innern zerstört worden ist. Der Ort, an dem sich das Unglück ereignet hat, wird verschwiegen.

Torpedierung eines englischen Postdampfers.

W.B. London, 2. Jan. (Reuter.) Der Postdampfer Persia der Peninsular and Oriental Line wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Fahrgäste und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Den Dampfer vertrieben nur vier Boote zu verlassen. Deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Fahrgästen sind 3 Amerikaner. (Anmerkung: Die Persia hat 7951 Tonnen.)

Zur Torpedierung der „Persia“.

W.B. London, 1. Jan. (Reuter.) Lloyd's berichtet: Der Postdampfer Persia, der Peninsular and Oriental Line ist am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bombay versenkt worden. Die Mehrzahl der Fahrgäste und der Besatzung ist umgekommen. Vier Boote vertrieben das Schiff zu verlassen. Der letzte Hafen, den die Persia angefahren hatte, war Malta, wo sie am 28. Dezember angekommen war. Offizielle Zahlen sind noch nicht bekanntgegeben worden, aber die Persia hatte viele Fahrgäste und eine beträchtliche Besatzung an Bord. — Nach anderen Meldungen geht aus der Passagierliste der Persia hervor, daß 230 Fahrgäste in London Plätze genommen hätten; darunter befanden sich 87 Frauen, 25 Kinder und 3 Amerikaner.

W.B. London, 1. Jan. (Reuter.) Die B. and O. Linie erhielt die Nachricht von der Admiralität, daß die Persia torpediert worden ist. Die Gesellschaft gibt ferner bekannt, daß das Schiff bei Kreta versenkt wurde. Die Personen, die in den vier Booten des Dampfers zu verlassen vermochten, wurden von einem anderen Dampfer, der nach Alexandria fuhr, aufgenommen. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben sehr schwer ist.

W.B. London, 2. Jan. (Reuter.) Die Besatzung des Dampfers Persia beträgt zwischen 200 und 300 Köpfe, größtenteils Lastknechte. Wenn also 4 Boote selbst mit der Höchstzahl von 60 Passagieren gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Athen.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 31. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 31. Dezember 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Das Vorgehen unserer Streppfront war zwischen Buczacz und Wisnioweczyl auch gestern der Schanplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Uebermals brachen, wie an den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der kalibrlängigen, tapferen Truppen der Armee Pflanzler-Battin zusammen. An

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Dotner-Greife.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es war Bruder Sebalbus Seners“, sagte Hanna mit bebender Stimme; „und er lebte schon lange in jener Gegend. Allerdings zog er stets von Ort zu Ort. Nur in den größeren Dörfern blieb er länger. Eigentlich daheim war er im Mutterhause seines Ordens; Elisabeth weiß, wo das ist, aber ich weiß es nicht.“

„Und wer war Zeuge der Trauung?“ fragte der Bezirksrichter wieder.

Hanna sah ihn furchtsam an; das Kindchen auf ihrem Arm begann ein wenig unruhig zu werden.

„Ach Gott“, sagte die alte Frau dann, „bei solchen Missionstrauungen, da drüben bei uns — da geht meist alles so rasch! Das ist nicht so, wie hier in Europa. Elisabeth — wollte sagen die Frau Baronin — hat mir alles genau erzählt. Sie war auf der Farm unseres Nachbarn William Gladmore, und der Freiherr Ludwig von Werbach, der damals schon ihr erklärter Bräutigam war, wohnte gleichfalls auf der Farm.“

Sie hatten den Plan, mit Gladmore sobald als nur möglich abzureisen und dann in der nächsten großen Stadt Hochzeit zu feiern. Aber da erhielt der Freiherr Nachrichten von daheim. Seine sofortige Rückreise schien dringend nötig.

Elisabeth aber, konnte so rasch nicht fort, sie mußte noch vielerlei daheim ordnen. Auch wünschte der Freiherr nicht, daß sie gleich mit ihm nach Europa käme. Da traf es sich, daß gerade in diesen Tagen Bruder Sebalbus Seners zu Besuch kam. Der Freiherr trug ihm den Fall vor und überredete den Missionar, ihn schon am nächsten Tage mit Elisabeth Ambros zu trauen. Zeugen waren William Gladmore und sein ältester Sohn, welche leider beide tot sind.

Die Trauung verlief ohne weitere Formlichkeiten; dort drüben, Herr Bezirksrichter, mitten im Urwaldgebiet, wo es weit und breit kaum noch eine Familie gibt und der Missionar jeden genau kennt, macht man nicht so viel Schwierigkeiten wie hier bei uns. Uebrigens hatte sich Freiherr Ludwig von Werbach schon früher vom nächsten

deutschen Konsulat eine Bestätigung der Richtigkeit seiner Papiere verschafft.

Und somit wurde die Ehe zwischen ihm und Elisabeth Ambros geschlossen. Die junge Frau reiste dann mit ihm bis zur nächsten Hafenstadt, wo er sich nach Europa einschiffte. Dort holte ich sie, als ich genesen aus dem Spital entlassen wurde, ab, und nach einem herzzerreißenden Abschied von ihrem Gatten lebte Elisabeth mit mir nochmals in unsere Einsamkeit zurück. Dort auf der Farm erwarteten wir die weiteren Nachrichten des Freiherrn.

Sowie er in Europa war, schrieb er uns. Er meldete Elisabeth den frühen Tod seines Bruders. Dieser schien ihn sehr zu erschüttern, und er wünschte nicht, daß wir so gleich nachkämen. Er schien auch den Widerstand seiner Familie zu fürchten.“

Hadmar von Werbach stand noch immer neben dem Kinde. Bänglich, als der Kleine ein weinerliches Gesichtchen zog, neigte er sich zu ihm herab und küßte ihn zart auf den wulstigen roten Mund.

„Ich begreife nicht“, sagte er dann ausbleichend, „weshalb Onkel Ludwig so sehr den Widerstand seiner Familie fürchtete? Diese Familie — das waren doch einzig und allein wir! Sonstige Verwandte gibt es überhaupt nicht. Und wir hätten doch nichts gegen das haben können, was Onkel Ludwig beschlossen hatte und, wie es scheint, als das Glück seines Lebens betrachtete.“

„Sie vergessen eins, Herr Baron“, sagte Doktor Helm, „nämlich das Fideikommiß!“

„Run war das Wort gefallen. Otta atmete förmlich erleichtert auf.“

Hadmar aber sah erstaunt von einem zum andern. „Das Fideikommiß?“ wiederholte er langsam. „O nein! Vergessen habe ich das durchaus nicht. Ich bin doch selbst Jurist, wie könnte ich bei aller Trauer um unsern teuren Toten diesen Punkt, der mich selbst so nahe angeht, ganz übersehen? Bis hierher war ich selbstverständlich der Erbe und Majoratsherr des Werbachschen Familienbesitzes. Nunmehr, da ein Sohn Onkel Ludwigs lebt, trete ich zurück und überlasse ihm, dem Nächststehenden, meinen Platz.“

Onkel Ludwig mußte mich kennen, und er wußte auch bestimmt, daß ich nicht fleischlich und unreinly dachte. Ich bin ein Mann und werde durch eigene Kraft durch das Leben kommen. Ich hätte Onkel Ludwigs, den ich verehrte wie

einen Vater, neidlos jedes Glück gegönnt! Und ich gönne es auch seinem Kinde!“

Hadmar hatte rasch und sehr warm gesprochen. Aufschluchzend neigte die alte Hanna sich über seine Hand und drückte ihre welken Lippen darauf.

„Gott segne Sie, Herr Baron“, sagte sie, „Gott vergelte es Ihnen, was Sie an dem Kinde und an Elisabeth uml Alles Glück soll Ihnen beschieden sein!“

Der Bezirksrichter war aufgestanden.

„Nieder Baron“, sagte er, „Sie vergessen eins: die Kommission fand bisher weder die bewußten Trauungspapiere noch irgendwelche Bestimmungen oder schriftliche Erklärungen des Freiherrn Ludwig von Werbach. Solange etwas Derartiges nicht gefunden ist, solange wir keinerlei Beweise in Händen haben, daß die Ehe des Freiherrn Ludwig von Werbach rechtsgültig geschlossen ist, so lange gelten Sie, Baron Hadmar, nach wie vor als Majoratsherr und Erbe von Werbach; denn niemand weiß, ob dieser Sohn des Toten auch gesetzmäßige Ansprüche erheben kann.“

Baronin Otta war unwillkürlich einen Schritt vorgeeilt.

„Und was geschieht, wenn sich diese Papiere und Beweise überhaupt niemals finden?“ fragte sie mit einer von innerer Bewegung zitternden Stimme.

„Wenn sie sich nicht finden, dann darf dieses Kind den Namen Freiherr von Werbach überhaupt nicht tragen, und es heißt wie seine Mutter: Ambros. Es bleibt dann vollständig Ihrer Güte überlassen, in welcher Art sich das Kind von Mutter und Kind gestalten soll. Niemand aber könnte je ein Anspruch auf das große Hauptvermögen erheben werden!“

„Ludwigs Kind wird stets und immer bei uns eine Heimstatt finden“, entgegnete Baronin Otta rasch. In ihr blindes Gesicht blitzte eine heiße Blutwelle. Es drängte sie nämlich, irgend etwas Gutes, Rühres zu sagen.

Aber Hanna hob stolz den Kopf.

„Die junge Frau von Werbach“, sagte sie bestig, „und sah dabei furchtlos der schönen Frau ins Gesicht, „braucht kein Almosen, weder für sich noch für ihr Kind. Sie ist die Witwe des Freiherrn, und hier ist sie überall die Herrin.“

„Darüber werden wir noch sprechen“, sagte Frau Otta. (Fortsetzung folgt.)

der untern Strypa und an der bessarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall weit das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Strypa vor einem Kompagnie-Abchnitt 161, vor einem andern 325 russische Leichen. An der Strypa, an der Zlwa und an der Putilowa gab es keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Styr wurden abemals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

Wien, 2. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 2. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzer-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich ver sucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporow einen neuen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abge schlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume 6 russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsab schnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Strypa front nordöstlich von Buczacz griff der Feind am 1. Januar morgen an. Der Angriff mißlang, ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burlanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Ge fangenen reicht an 3000 heran. Südlich von Dubno und bei Berefsiang im Cormingebiet wurden schwache feindliche Abteilungen abgewiesen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 31. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 31. Dezember 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: In Südtirol wurden zwei Alpin-Bataillone, die unsere Stellung südlich von Torbole zweimal angriffen, abgewiesen. An der Kärntner Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Wolfbach (südlich Malborgeth) unter Feuer. An der k.u.k. n. ländischen Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

Der Balkankrieg.

Wien, 31. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 31. Dezember 1915 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Eine Zusammenkunft König Ferdinands mit Erzherzog Friedrich.

Wien, 2. Jan. Damit die Abwesenheit des österreichischen Armeekommandanten aus seinem Hauptquartier möglichst kurz gehalten würde, war König Ferdinand, begleitet vom Kronprinzen Boris und dem Prinzen Cyril, in liebenswürdiger Weise dem Marschall bis Semendria entgegenge reist. Gleich nach dem Anlegen des Dampfers ließ der König durch seinen Generaladjutanten den Herrn Erzherzog in den nächst der Landungsstelle haltenden Hofzug bitten. Nach herzlichster Begrüßung des Königs und der beiden Prinzen und nach den Vorstellungen der Besolge verweilte der Marschall länger als eine Stunde in einer Unterredung mit dem König. Kurze Zeit nachher kam der König mit den beiden Prinzen und seinem Gefolge auf den Dampfer, wo er als Gast des Marschalls das Abendessen einnahm. Dabei brachte Erzherzog Friedrich in französischer Sprache einen Trinkpruch auf den König und sein hehrreiches Heer aus, worauf König Ferdinand in deutscher Sprache erwiderte. In einer wahrhaft ergreifenden und für alle Augenzeugen unvergesslichen Weise gedachte der König mit größter Wärme und in an richtiger Berechnung seines hohen Verbündeten unseres obersten Kriegsherrn. Mit Worten höchsten Lobes und voller Bewunderung, sowie in sicherer Zuversicht auf das glückliche Fortschreiten im Erfolg gedachte er weiter der ruhmreichen österreichisch-ungarischen Armee, voran ihres Feldherrn, und leerte das Glas auf das Wohl Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs. In angeregtem Gespräch verblieb der König bis gegen Mitternacht an Bord und trat hierauf die Rückreise nach Sofia an. Erzherzog Friedrich fuhr am folgenden Tag wieder in sein Hauptquartier.

Einweihung der Savebrücke bei Belgrad.

Wien, 2. Jan. Am 30. Dez. wurde unter Anwesenheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich durch die feierliche Einweihung der Savebrücke bei Belgrad die direkte Eisenbahnverbindung der Zentralmächte mit Bulgarien und der Türkei nach nahezu 1 1/2-jähriger Unterbrechung wieder eröffnet.

Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki.

London, 1. Jan. Evening News meldet aus Saloniki vom 30. Dezember: Nach einem Luftangriff (?) auf Saloniki hat General Sarraïl Befehl gegeben, die Konsuln der feindlichen Staaten in der Stadt mit ihrem Personal zu verhaften. Englische und französische Truppen umringten die Konsulate und führten die Verhafteten nach dem Hauptquartier, wo sie auf ein Kriegsschiff verbracht wurden. General Sarraïl hat den griechischen Behörden hiervon Mitteilung gemacht. — Auch die Times hatte die Verhaftung der Konsuln von Deutschland,

Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgariens gemeldet, diese Nachricht aber später dahin berichtigt, die Konsulate seien von ihren Bewohnern verlassen und darauf von den Truppen der Entente zur Einquartierung verwendet worden.

Sofia, 2. Jan. Der Vertreter des W.B. erzählt aus bester Quelle: Die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsuln der Mächte des Vierbundes in Saloniki durch die Franzosen hat in Athen eine hochgradige Erregung hervorgerufen. Da der neueste Übergriff des Vierbundes nicht nur wie bisher, die Interessen des Landes beeinflusst, sondern sogar die Ehre des griechischen Staates antastet, hat die griechische Regierung sofort die energischsten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen. Einerseits haben die griechischen Behörden sofort von General Sarraïl die Freilassung der Festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Gendarmen mit der Bewachung der Konsulatsgebäude beauftragt, andererseits hat die griechische Regierung in Paris und London auf das energischste Protest eingelegt und auf das nachdrücklichste vor allem die Auslieferung der Konsuln und ihres Personals verlangt. General Sarraïl hat geantwortet, er habe die Maßregel nur aus militärischen Gründen vorgenommen und könne nur auf Befehl aus Paris, wohin er über den Vorfall berichtet habe, die Freilassung bewirken. Die griechische Regierung ist umso peinlicher über rascht, als die Vertreter des Vierbundes ihr in aller Form zugesichert hatten, daß sie nicht an eine Vertreibung der Konsuln des Vierbundes in Saloniki dächten und, daß sie die griechische Regierung, wenn etwa derartiges beschlossen werden sollte, vor der Ausführung des Beschlusses davon benachrichtigen würden. Der Vorwand des Fliegerangriffes ist nichtig, weil der Angriff auf das verschanzte englisch-französische Lager und nicht auf die griechische Stadt Saloniki gerichtet war. Die griechische Regierung findet in ihrer festen Haltung einen festen Rückhalt in der Bevölkerung, die ohne Unterschied der Partei den Übergriff des Vierbundes als eine brutale Verletzung der griechischen Neutralität und des Völkerrechts ansieht.

Athen, 2. Jan. (Agence Havas.) Die Mittel mächte, Bulgarien und die Türkei haben bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt wegen der Verhaftung ihrer Konsuln in Saloniki unternommen. Ministerpräsident Skuludis antwortete, daß die Regierung schon bei dem Pariser und dem Londoner Kabinett Einspruch erhoben habe.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 31. Dez. Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront herrschte bei Seddul Bahr in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember bis zum Morgen ein zeitweiliges heftiges Ge wehrfeuer und Bombenkämpfe. Am 30. Dezember fanden nachmittags heftige Kämpfe der Artillerie, der Infanterie und mit Bomben auf dem rechten Flügel statt. Zwei Kreuzer und ein Monitor beteiligten sich an dem Feuergefecht auf dem Lande. Unsere Artillerie verursachte schweren Schaden in den feindlichen Gräben und in seinen Lagern bei Seddul Bahr. In der Nacht vom 30. auf den 31. und am 31. Dezember bombardierten unsere Batterien erfolgreich die Landungsstelle bei Seddul Bahr und bei Telle Burnu. Eines unserer Flugzeuge bewarf erfolgreich ein feindliches Lager bei Seddul Bahr und ein Transportschiff, ein anderes machte einen Er landungsflug in der Richtung auf Imbros und warf Bomben auf das Panzerschiff Swisture. Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 1. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Seddul Bahr fanden in der Nacht vom 31. Dezember lebhafteste Bombenkämpfe am rechten Flügel statt. Im Zentrum dauerte der heftige Artilleriekampf und das Bombenwerfen bis zum Morgen an. Am 31. Dezember nachmittags brachten wir am rechten Flügel zwei Minen zur Entzündung. Sodann beschloß die feindliche Artillerie unter Mitwirkung zweier feindlicher Kreuzer unsere Schützengräben im Zentrum. Wir erwiderten das Feuer kräftig. Unsere Batterien an den Meeresküsten beschossen die Ausschiffungsstellen von Seddul Bahr und die benachbarten Lager. Das Panzerschiff „Suffren“ antwortete unter dem Schutze von 5 Torpedobooten und mit Hilfe der Beobachtungen eines Flugzeuges auf dieses Feuer erfolglos. Eines unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug, das die Beobachtungen aufstellte, an, verhinderte es, seine Beobachtungen fortzusetzen, und zwang es zur Flucht. Sonst nichts Neues.

Amtliches.

Die Zuckergrenzfrist für die Weine des Jahrgangs 1915.

Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Für die Weine des Jahrgangs 1915 wird die im § 3 Abs. 2 Halbsatz 1 des Weingesetzes vom 7. April 1909 vorgesehene Zuckergrenzfrist bis zum 29. Februar 1916 verlängert. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Mani- und Klauenfische.

In Altensteig bildet das Gehöft des Schuhmachers Adam Rübler allein noch das Speergebiet. Beobachtungsgebiet ist der übrige Teil von Altensteig. Die Gemeindefürsorge, Berner, Weizen, Etmannsweller, Jänzbrunn, Garweller, Simmersfeld, Ueberberg und Walldorf werden aus dem Beobachtungsgebiet herausgenommen. Sie liegen nur noch im 15. Km.-Umkreis.

Landesnachrichten.

Altensteig, 8. Januar 1916

* Das Eiserne Kreuz haben erhalten die Brüder Karl Dehler, Pionier und Mathias Dehler, Unteroffizier, Söhne des Obersägers Dehler hier.

* Die Silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: Fritz Buob, Sohn des Phil. Buob, Gerber, hier.

* Der Jahreswechsel hat sich diesmal im allgemeinen in erster Reihe vollzogen, denn wer sieht nicht unter dem Eindruck des großen Krieges, oder wer ist nicht direkt oder indirekt von ihm betroffen? Ja, der Krieg lastet schwer auf uns und unserem Volke und doch gilt es im neuen Jahr mit neuem Mut der Zukunft entgegenzugehen, mit neuem Mut die Kriegsvorgänge zu tragen und unverzagt die Arbeit und den Dienst wieder aufzunehmen, der dem Soldaten nach seiner Rückkehr vom Urlaub besonders schwer fallen wird. Auch über den Jahreswechsel gab es zahlreiche Soldatenbesuche, das zeigte der gestrige Nachmittagszug nach Nagold, der die meisten beurlaubten Soldaten wieder sammelte und den Angehörigen einführte.

|| Nagold, 31. Dez. (Ein tödliches Spiel.) Als am Mittwoch zwei 6 Jahre alte Buben hier miteinander spielten, traf der eine den anderen mit der Gartenhocke am Kopfe und verletzte ihn tödlich. Das Kind ist gestorben.

|| Calw, 31. Dez. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde der Gehalt des Stadtpflegerpostens auf 2800—4300 M. festgesetzt. Die Stelle wird erst nach Beendigung des Krieges definitiv besetzt werden, da eine Neuorganisation des Amtes sich notwendig erweist und diese in jetziger Zeit nicht durchgeführt werden kann. Gegenwärtig stehen 120 Familien in städtischer Kriegsanterstützung. Aufgewendet wurden bis jetzt 23 722 M. Dieser Betrag der in der Hauptsache aus freiwilligen Mitteln zusammengefloßen ist, bietet ein sehr erfreuliches Bild der Opferwilligkeit der Einwohnerschaft. Die Lebensmittelversorgung ist durchaus geregelt. An Kartoffeln wurden 1482 Zentner an Eiern 18 000 Stück abgegeben; an Butter werden seit 5 Wochenmarkttagen jebeimal 50—100 Pfd. aus einer Molkerei verkauft, wodurch dem empfindlichen Fettmangel größtenteils abgeholfen ist. Die Zahl der Geburten und der Trauungen ist im Jahr 1915 ganz bedeutend zurückgegangen. Gefallene Calwer Ausmarscherte sind 62.

|| Hohenheim, 2. Jan. (Ein erschütternder Vorfall.) In der Bezirksgemeinde Schafhausen ereignete sich am Freitag vormittag ein erschütternder Vorfall. Morgens 7 Uhr kam unerwartet der verheiratete Landwehrmann Johs. Schöffler vom Felde in Urlaub zurück. Groß war die Freude seines Weibes und seiner beiden 3 und 5 Jahre alten Kinder. Nach kurzer Ruhe, die sich der tapfere Pionier gönnte, kam die Schicksalsstunde. Der gute Mann hatte eine Granate mit nach Hause genommen, die er einem anderen Kameraden, bezw. dessen Angehörigen nach Hause bringen sollte. Nach kurzen Worten, daß er vom Felde etwas mitgebracht habe, nahm sein 3 Jahre alter Knabe das Geschöß auf die Achsel, es fiel auf den Tisch und in dem Augenblick kopierte es. Ein Granatsplitter tötete den Mann sofort, ebenso sein 5-jähriges Töchterchen, sein 3 Jahre alter Knabe wurde sehr schwer verletzt und mußte ins hiesige Bezirkskrankenhaus verbracht werden. Das Haus nahm gleichfalls ziemlich Schaden.

|| Hohenheim, 2. Jan. (Ungewöhnlich starkes Fernbeben.) Am gestrigen Neujahrstag, nachmittags von 2 Uhr 39 Min. 49 Sek. wurde von sämtlichen Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein äußerst starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd in einer Entfernung von 11 300 Km. sich befindet. Diese Entfernung weist entweder auf die Gegend der Sundainseln oder auf die hilenischen Korbillieren als Herdgebiet hin.

(-) Maulbronn, 2. Jan. (Ein Häuberlager.) Wie erinnertlich wurde bei dem kürzlich erfolgten Einbruch im „Ochsen“ auch ein Jagdgewehr entwendet. Dieses ist nun, wie berichtet wird, in einem Diebeslager in einer Lammkultur auf dem neuen Friedhof in Breiten entdeckt worden. Fast wäre es gefloht, den Entbrecher, der mit einem zweiten Gewehr versehen ist, unter seinem Zelt dingfest zu machen. Bis aber ausgiebige Hilfe beigebracht war, hatte sich den gefährlichen Mensch davongemacht. Unter dem Zelt befanden sich Schwären, ein großes Messer, Bett- und Kleidungsstücke.

Kriegschronik 1915

- 1. Januar: Ein Angriff der Franzosen bei St. Menz-ould bricht unter schweren Verlusten des Feindes zusammen.
- In Polen nehmen die Deutschen den russischen Stützpunkt Borznow und machen 1000 Gefangene.
- Das französische Unterseeboot „Brenouille“ ist im Mittelmeer gesunken.
- Generaloberst von Moltke wird zum Chef des stellvertretenden Generalstabs der Krone ernannt.
- 2. Januar: Lord Wimborne wird als Nachfolger von Lord Aberdeen zum Vizekönig von Irland ernannt.
- Im Oberhof bei Hann-Sensheim und Seebach wird heilig gekämpft.
- Die Russen rücken in der Bukowina vor.
- Die Desertheer machen in den Kämpfen der letzten Tage 12 700 Russen zu Gefangenen.
- Die österreichisch-ungarischen Truppen eröffnen auf der Grenze gegen Montenegro die Offensive.

Legte Nachrichten.

W.B. London, 3. Jan. Wie die „Times“ erfährt, wird Feldmarschall French, der den Titel Viscount erhielt, das Präbital von Ipswich annehmen.

W.B. Paris, 3. Jan. (Reuter.) Der König von Serbien befindet sich auf dem Wege nach Saloniki.

W.B. London, 3. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, sind 158 Ueberlebende der „Persia“ in Alexandrien angekommen, darunter, wie man glaubt, 60 Passagiere.

W.B. Cairo, 3. Jan. (Amtlich.) Unsere Truppenabteilung, die von Matruh vorrückte, um das Lager von Marut zu umzingeln, fand, daß der Feind sich eiligst zurückgezogen und für viele Monate Vorräte hinterlassen hatte, darunter 400 Schafe, 90 Kamele, 200 Zelte. In dem Kampfe bei Majid wurden 12000 Runden Munition für Handfeuerwaffen, 200 Schafe 84 Kamele und 5 Tonnen Gerste erbeutet. Außerdem wurden 60 Kamele durch unser Artilleriefeuer getötet.

W.B. Ottawa, 3. Jan. (Reuter.) Der Premierminister Sir Robert Borden, erklärte in seiner Neujahrsbotschaft an das kanadische Volk, daß im Jahre 1915 250 000 Mann bewilligt worden seien. Die Anmeldungen hätten diese Zahl fast schon erreicht und vom Neujahrstage 1916 an betrage die Zahl der bewilligten Truppen 500 000 Mann.

W.B. Konstantinopel, 3. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird über den Kampf berichtet, der bei Sawte in Persien zwischen Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegern und Russen stattgefunden hat. Die Russen wurden geschlagen. Sie verloren zwei Maschinengewehre und einen Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe von Kriegern, die nördlich von Hamaban die Russen angegriffen hatte, nahm diesen zwei Kanonen ab.

W.B. Konstantinopel, 3. Jan. Die Pforte hat durch Vermittlung der Botschaft der Vereinigten Staaten gegen die willkürliche Verhaftung des ottomanischen Konsuls und der Beamten des ottomanischen Konsulats in Saloniki einen energischen Protest eingelegt. Wie verlautet, wird die Pforte, falls die Schritte Griechenlands deren Freilassung

nicht herbeiführen sollten, gegen die Staatsbürger der Verbandsstaaten Vergeltungsmassregeln ergreifen.

W.B. Sofia, 3. Jan. (Bulg. Tel.-Ag.) Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist über die Verhaftung des Konsuls in Saloniki sehr erregt. Der Ministerrat beschloß, als Vergeltungsmassregel die zurückgebliebenen Beamten der Gesandtschaften Englands, Frankreichs und Serbiens verhaften zu lassen. Ihre Freilassung wird erst erfolgen, wenn der bulgarische Konsul und sein Personal in Freiheit gesetzt sind.

W.B. Paris, 3. Jan. Der Sonderberichterstatter des Pariser „Echo“ in Saloniki hat am 1. d. M. gebräutet: Die Ausgewiesenen wurden von dem Panzerschiff „Patrie“ auf einen Dampfer gebracht, der sogleich mit unbekannter Bestimmung abfuhr. Der Präsekt von Saloniki stellte den Generälen Sarrail und Mahon einen Protest zu. General Sarrail erklärte auf eine Frage des Berichterstatters des Pariser „Echo“: Der englische General und ich handelten in Kenntnis der Angelegenheit. Wir haben eine Kriegsmassnahme ausgeführt.

W.B. Berlin, 3. Jan. Aus Genf erklärt das „Berliner Tageblatt“: Nach einer Meldung des „Temps“ ist der ehemalige französische Militärattache in Berlin, Divisionsgeneral Serret, bei den letzten Kämpfen am Hartmannsweiler Kopf schwer verwundet worden. Es mußte ihm ein Bein amputiert werden.

W.B. Berlin, 3. Jan. Eine Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatts“ befragt: Die „Times“ und „Daily News“ melden, daß Sir John Simon seine Entlassung angeboten habe, die der Premierminister bisher nicht angenommen habe.

W.B. Berlin, 3. Jan. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, hat John Redmond unter dem Druck seiner Partei erklären müssen, die irischen Nationalisten würden sich einstimmig und mit allen Mitteln der Wehrpflicht widersetzen.

W.B. Berlin, 3. Jan. Die am Neujahrsmorgen auf Nancy und Umgebung gefallenen 10 deutschen Bomben verursachten, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, im Umkreise des Bahnhofes mehrere Brände.

Es befinden sich dort die alten und neuen Militäranlagen.

W.B. Berlin, 3. Jan. Einer Genfer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge sollen nach Privatmeldungen aus Montenegro und Albanien die erschütternden amtlichen Gettiner Darstellungen von der entsetzlichen Hungersnot der Montenegriner und Serben noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Castellanos konferierte in Rom ergebnislos über die Bestandsmöglichkeiten für die Hungernden.

W.B. Berlin, 3. Jan. Verschiedenen Morgenblättern wird aus London gemeldet: Lord Ritchener, der wegen der politischen Krise in England noch festgehalten wird, wird demnächst nach Kegypten abreisen, um die dortigen Operationen zu leiten.

W.B. Berlin, 3. Jan. 30 Stunden bevor die Konsulauf neutralen Boden in Saloniki verhaftet wurden, reiste der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ aus der Stadt ab. Er meldet aus Sofia: Gerade unser Konsul, der auszuhalten entschlossen war, rief den Deutschen dringend, abzureisen.

W.B. Berlin, 3. Jan. Nach Meldungen verschiedener Morgenblätter aus Konstantinopel sind die in Saloniki von den Franzosen festgenommenen Generalkonsula nach Malta gebracht worden. Es sei ihnen erlungen, rechtzeitig die Äkten der Konsulate zu vernichten.

W.B. Berlin, 3. Jan. Nach dem „Berliner Tageblatt“ erfolgte die Verhaftung der Konsula in Saloniki in unerhört roher Weise. In Athen werden die Ereignisse als tiefste Demütigung der Souveränität Griechenlands empfunden.

Bestellen Sie unsere Zeitung für das neue Quartal!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchh. Altensteig.

Magold.
Wegen Erkrankung unseres bisherigen
Heizers und Hausdieners
suchen wir zum baldigen Eintritt gegen gute Bezahlung einen Ersatz.
Bezirkskrankenhau-Verwaltung:
Oberamtssekretär Kapf.

Distr.-Tierarzt Dr. Boedth
ist ab 1. Januar zum Heeresdienst einberufen,
sein Stellvertreter ist
Herr D.-A.-Tierarzt Honeker,
Freudenstadt.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-(Staats-) Lotterie
214 000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark

800000
Hauptgewinne und Prämien Mark

500000

300000

200000

150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Achtel	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes Los
5	10	20	40 Mark

J. Schweickert Königl. Vertret. Lotterie-Einnehmer **Stuttgart**
Marktstraße 6.

Ziehungsbeginn 11. u. 12. Januar 1916
Bekanntmachung: Die frühere Lotterie-Einnahme in Calw ist an die Firma J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6 übergegangen.
Hier bei: Kaufmann Hch. Henßler.

10 Stunden Licht 6 Pfg. Benzinkerzen
das billigste Licht der Gegenwart für Haus-, Flur-, Küche- und Stallbeleuchtung, ewig haltbar, geruch- und gefahrlos Stk. 1.25, 1.65 und 1.95 Rt. Leuchter hierzu 45 Pfg. Bei Voreinsendung des Betrages 25 Pfg. Porto, Nachn. 25 Pfg. mehr.
B. Reuchau, Düsseldorf, Corneliusstraße 90.

Landsturm-Übungen.
Die Übungen für die Rekruten werden
heute Abend 8 Uhr
in der Turnhalle wieder aufgenommen.
Pünktliches Erscheinen erwartet
der Leiter.

Berneck.
2 schöne
Rinder
hat zu verkaufen
Adam Bauer.

Gaugenwald.
Eine fehlerfreie
Ruh
mit dem zweiten Kalb verkauft
Jakob Rupp.
Altensteig.

Butterfässer und Buttermaschinen
empfehlen billigst
Lorenz Luz jr.

Lozungs-Büchlein
sind zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhandlg.
Altensteig.

Simmersfeld.
Es wird das ganze Jahr
Flachs, Hanf und Abwerg
von der Breche weg, zum Spinnen, Weben und Bleichungenommen für die bekannte Spinnerei **Schorrente Ravensburg.** Die Agentur:
J. F. Hanfelmann.

Göttelfingen.
Die Gemeinde Göttelfingen sucht einen zur Zucht tauglichen
Farren zu kaufen
und sieht Anträgen entgegen
Schultheißenamt.

Feldpostschachteln aller Art
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchh. Altensteig.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?
1/4 Pfd. kostet 90 Pfg. bis 150 Pfg.
Ergiebigkeit 200 bis 250 Tassen pro Pfd.
so daß eine große Tasse sich auf nur 1 1/4 bis 3 Pfg. berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten
Daraus ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst die Preislagen von M. 4.—, 5.— u. 6.— das Pfund — im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genussmittel sich niemand den Genuß einer Tasse feinen Tee zu versagen braucht.
Verkaufsstellen bei den Herren:
Fritz Bühler jr. u. Th. Schiler, Apotheker.

Reissers Lampenlager
Carbidlampen
Steh- u. Hängelampen
Wandlampen Laternen
Tübingerstr. 13 im Deutschen Haus.

Nachlässig
behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßiges Kopfwaschen — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarz-Kopf-Schampoo** (Preis 20 Pfg.) waschen Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarwurzeln werden verjüngt, seidensartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haars werden Sie erleben. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Freibleibung der Fittur nach der Kopfweiche, behandeln Sie regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **„Peruys-Emulsion“**, Flasche M. 1.50. Probierflasche 60 Pfennig.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Briefmarken
Alle württb. Briefmarken hauptsächlich Kreuzermarken sowie alte **Zinnkrüge u. -Schüsseln** zu kaufen gesucht gegen Bar.
Karl Schwarz, Stuttgart.
Nähere Auskunft erteilt auch **Schlosserrmstr. Schupp Altensteig**

